Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 61-62 (1987-1988)

Heft: 1: Sagen aus dem Fricktal

Artikel: Sagen aus dem Fricktal

Autor: Fricker, Traugott / Müller, Albin

Kapitel: Oeschgen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747132

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

117 Erdmännlein im Lenzenstieggraben

Vor vielen Jahren, als die Fähre noch über den Rhein führte, gingen einmal zwei Nachbarinnen nach Murg, um Eier und Butter zu verhausieren. Die eine war ihre Ware bald los und kehrte heim, während die andere bis gegen Abend von Haus zu Haus ziehen musste, bis sie das letzte Ei verkauft hatte. Als das Fährschiff über den Rhein fuhr, war es stockdunkel. Die Frau fürchtete sich, und als sie in den Hardwald kam, fing sie an zu rennen. Plötzlich merkte sie, dass sie ihr Geld verloren hatte; schluchzend suchte sie es. Da stand auf einmal ein kleiner Mann vor ihr und fragte sie, warum sie weine. Sie erzählte ihm ihren Umstand, und dass sie nun auch den Weg nach Hause nicht mehr finde. Das Männchen lächelte und bat sie, sie möge ihm doch helfen die Kohlen aufzulesen, die da überall herumliegen, er werde ihr dann den Weg zeigen. Sie half ihm und hatte bald eine Schürze voll aufgelesen. Nun befahl ihr das Männlein, sie solle die Kohlen mit nach Hause nehmen, sie könne sie vielleicht brauchen. Glücklich kam sie unter die heimatliche Dachtraufe. Wie sie die Kohlen ausschütten wollte, da klingelte es; es waren lauter funkelnde Goldstücke. Da hatte sie eine grosse Freude. Am andern Morgen erzählte sie ihrer Nachbarin ihr Erlebnis. Diese aber machte ein finsteres Gesicht. Das Männlein war ihr nämlich auch erschienen, aber sie war zu faul gewesen, die Kohlen aufzulesen. Das reute sie ihrer Lebtag, denn der Zwerg erschien seither nie mehr.

Die Erdmännchen wohnten im Lenzenstieggraben, in tiefen Höhlen. Sie halfen den Bauern gerne bei der Arbeit. Hatte man am Abend auf einer Wiese ein paar Mahden gemäht, so war am nächsten Morgen die ganze Arbeit getan, und das Gras lag schön verzettelt an der Sonne. Auf dem Acker zog der Bauer die erste Furche, und am andern Tag war der Acker gepflügt.

Leider sind die fleissigen Männlein verschwunden. Die Leute waren ihnen nicht dankbar und unzufrieden, wenn sie dem einen mehr Arbeit verrichteten als dem andern. Und als eines Tages zwei Bauern deswegen Streit bekamen und zankten und fluchten, da sind sie spurlos verschwunden, und ihre Höhlen zerfielen.

118 Das Fronfastenweibchen

In früheren Zeiten, als die Frauen an den langen Winterabenden noch das Spinnrad drehten, sass man gerne zusammen, bald in diesem, bald in jenem Hause. Beim Scheine eines Öllichtes arbeiteten die Frauen, während die Männer sich auf der Ofenbank breit machten und tubakend allerlei Schnurren und Sagen erzählten. In der Fronfastenzeit aber wurde das Spinnrad nachts um zehn Uhr auf die Seite gestellt, und man begab sich zu Bette. Einmal aber arbeitete eine Frau über diese Zeit hinaus. Da, es schlug eben vom Kirchturm halb zwölf Uhr, ging plötzlich die Stubentür sperrangelweit auf, und ein graues Weibchen stand mitten in der Stube. Mit bösen Blicken musterte es die Frau und übergab ihr drei leere Spulen. «Bis Mitternacht müssen die fertig besponnen sein, sonst holt dich der Böse

bei lebendigem Leib», krächzte die Erscheinung und verschwand. Die Frau in ihrer Angst rief Gott und alle Heiligen um Hilfe an und machte sich eiligst ans Werk. Beim ersten Glockenschlag stand das Weibchen wieder da, klein, hager, mit langen, dünnen Fingern und mit unheimlich grossen Augen und langen Zähnen. Doch die bedrängte Frau war eben mit der letzten Spule fertig geworden. Schweisstriefend überreichte sie die gefüllten Spulen, und das Gespenst verschwand. Seither spann im Dorfe niemand mehr in den Fronfastentagen über die Zeit hinaus. Das Weibchen muss als Strafe für eine begangene Untat in der Fronfastenzeit sein Unwesen treiben.

119 Die verwünschte Jungfrau zu Oeschgen

Auf einem Hügel, unmittelbar vor dem Fricktaler Dorfe Oeschgen gelegen, deuten noch Mauerreste und unterirdische, verschüttete Gänge auf das Schloss zurück, welches hier einstens gestanden hat. Als der Burgherr nicht aufhörte, die Leute unbarmherzig zu plagen, haben es die Bauern zuletzt zerstört. Darauf war hier jeden Karfreitag mitternachts ein unterirdisches Rumpeln und Tosen zu hören. Als zu dieser Zeit ein Mann vorüberging und das Getöse gleichfalls vernahm, schlüpfte er neugierig und herzhaft in eines der Löcher des Hügels hinein. Durch einen langen Gang kam er zu einer Eisentüre, die sich von selber öffnete, und darauf in einen prächtig mit Teppichen behangenen Saal. Hier sass auf einem Ruhebette eine Jungfrau, neben ihr auf einer Goldtruhe ihr Schosshündlein. Sie bot ihm alle ihre Schätze gegen drei Küsse an. Der Mann dachte, derlei lasse sich leicht tun, wenn man damit so viel auf einmal verdienen könne, und gab ihr denn sogleich einen Kuss. Allein jetzt schoss ein Schlangenhaupt aus dem Rumpfe des Weibes hervor. Gleichwohl machte er sich zum zweiten Kusse bereit, und auch diesmal gelang's trotz dem Hündlein, das gross anschwoll, zerrend, heulend und reissend an ihm emporsprang. Sogleich darauf war die Jungfrau in eine ungeheuerliche Kröte verwandelt, und mit Grausen entsprang nun der Mann.

Anmerkungen

117 FS 61 f. E: Jakob Haas (1889 — 1962), Lehrer in Oeschgen.
Kohlen werden zu Goldstücken: vgl. Nr. 8.
Das *Verschwinden der Erdmännchen* wird in dieser Sage ausnahmsweise mit der Missgunst der Bauern und deren Zanken und Fluchen begründet.

118 FS 61. E: wie Nr. 117.
Fronfastenweibchen, siehe Anmerkungen zu Nrn. 1 und 85.

119 E. L. Rochholz, Naturmythen, 160 f. Als Erzähler nennt Rochholz: Seminarist Zundel von Oeschgen.
Burg: Eine mündliche Überlieferung fehlt heute (Mitteilung von Hrn. Hans Ruflin, Oeschgen); doch könnte die Flur Burgacker, ca. 1 km nördlich des Dorfkerns, auf eine Burg hinweisen.
Die *schatzhütende Jungfrau,* die durch drei Küsse erlöst werden kann, sich aber in schreckliche Gestalten verwandelt, ist ein uraltes Sagenmotiv. Vgl. Nr. 239.